

Mädchen. Und Berthold, der Vater, weiß im Übermaße der Freude nichts zu sagen; aber Tränen rollen über seine verwitterten Wangen.

Peter Rosegger.

114. Franziska.

In einem unscheinbaren Dörfchen am Rhein saß eines Abends, als es schon dunkeln wollte, ein armer junger Mann, ein Weber, noch an dem Webstuhl und dachte während der Arbeit an mancherlei, besonders an Vater und Mutter, die schon im Grabe ruhten, hernach an seinen Großvater, dem er einst auch noch auf den Knien gesessen und an das Grab gefolgt war, und war so vertieft in seinen Gedanken und in seiner Arbeit, daß er gar nichts davon merkte, wie eine schöne Kutsche mit vier stattlichen Schimmel vor seinem Häuslein anfuhr und stillhielt. Als aber etwas an dem Schloß der Türe drückte, wurde er aufmerksam. Ein holdes, jugendliches Wesen trat herein von weiblichem Ansehen mit wallenden Haarlocken und in einem himmelblauen Gewande und fragte ihn mit mildem Ton und Blick: „Kennst du mich, Heinrich?“ Da war es als ob er aus einem tiefen Schlaf aufwäre und er war so erschrocken, daß er nichts reden konnte; denn er meinte, es sei ihm ein Engel erschienen. Es war aber seine Schwester Franziska. Einst hatten sie manches Körblein voll Holz barfuß miteinander ausgelesen, manches Binsenkörbchen voll Erdbeeren am Sonntag miteinander gepflückt und in die Stadt getragen und auf dem Heimweg ein Stücklein Brot miteinander gegessen und jedes aß weniger davon, damit das andere genug bekäme.

Als aber nach des Vaters Tod die Armut und das Handwerk die Brüder aus der elterlichen Hütte in die Fremde geführt hatte, blieb Franziska allein bei der alten gebrechlichen Mutter zurück und pflegte sie und ernährte sie von dem kärglichen Verdienst, den sie in einer Fabrik erwarb. In den langen schlaflosen Nächten las sie der Mutter aus einem alten zerrissenen Buche vor, dem einzigen, das außer der Bibel und dem Gesangbuch im Hause war. Darin stand viel erzählt von dem Lande Holland. Einmal aber früh um zwei Uhr sagte die Mutter: „Bete mit mir, meine Tochter! Diese Nacht hat für mich keinen Morgen mehr auf dieser Welt.“ Da betete und schluchzte das arme Kind und küßte die sterbende Mutter und die Mutter sagte: „Gott segne dich und sei“ — und nahm die letzte Hälfte ihres Muttersegens: „und sei dein Vergelter!“ mit sich in die Ewigkeit.

Als aber die Mutter begraben und Franziska in das leere Haus zurückgekommen war und betete und weinte und dachte, was jetzt aus ihr werden sollte, sagte etwas in ihrem Innern zu ihr: „Geh nach Holland!“

Ihr Haupt und ihr Blick richtete sich langsam und sinnend empor und die letzte Träne für diesmal blieb ihr in dem blauen Auge stehen. Am andern Tage machte sie sich auf den Weg; betend und bittend und Gott vertrauend kam sie von Dorf zu Stadt und von Stadt zu Dorf und gelangte endlich nach Holland in die große Stadt Rotterdam. Als sie hier einsam und verlassen durch die wimmelnden Straßen wandelte, sagte wieder etwas